

an, dass bei 9 Nestern mit dem Totalverlust der Jungen gerechnet werden musste, derart stark war der Befall durch die Parasiten. Er entfernte die vielen Maden und rettete dadurch die Bruten. Die 1. Bruten der Meisen und Fliegenfänger mit Schlüpf-tag vor dem 23. Mai kamen gesund zum Ausfliegen, was im Zusammenhang mit dem zeitlichen Auftreten der Fliege stehen dürfte. — Die Maden saugen nach ihrem Schlüpfen 6—7 Tage am Körper der Jungvögel. Je nach der Zahl der Parasiten sterben die Jungvögel einer nach dem andern im Verlaufe weniger Tage, oder sie werden derart geschwächt, dass sie kaum als vollwertige Nestlinge zum Ausfliegen kommen. Die etwa 7 Tage alten Maden verpuppen sich im Nest ihrer Wirte. Die Puppenruhe beträgt je nach Witterung 17—23 Tage.

Der Beringer E. WAELTI fand lt. mündlicher Mitteilung bei der Nisthöhlenkontrolle während der Brutzeit 1949 i. d. Umgebung von Bern ebenfalls starken Madenbefall bei Jungvögeln. Inzwischen erhielten wir von Frau H. BEKANOWSKI aus Zollikofen bei Bern die Nachricht, dass im Frühjahr 1948 die Jungen einer Rauchschnalbenbrut (das Nest befindet sich in einem Zimmer) kurz vor dem Ausfliegen starben. An ihren Körperchen fand Frau B. festgesaugte, lebende Maden. Auch im Jahre 1949 wurde das Nest der wiederum brütenden Rauchschnalben von «blauen Fliegen» arg umsurrt. Die Jungschnalben flogen, wohl des günstigen Wetters wegen (dagegen andauerndes Regenwetter während der Brutzeit im Jahre 1948), aus. Nachher fielen aber viele Fliegenmaden vom Nest auf den Zimmerboden. — Diese Beobachtungen legen uns die Vermutung nahe, dass die von Herrn WALDVOGEL beobachteten toten Jungvögel zur Hauptsache ebenfalls diesen Fliegenmaden zum Opfer fielen.

Dem Vogelschützer stellt sich damit die Aufgabe, die Nistkasten schon während der Brutzeit, anfangs Juni zu kontrollieren, um vielleicht vorhandene Maden rechtzeitig zu töten. Zwei bis drei Wochen nach dem Ausfliegen sollten die Nester aus den Höhlen entfernt und verbrannt werden, um die noch vorhandenen Puppen der Fliegen zu vernichten.

A. Schifferli, Sempach

Mäuse als Fischreihernahrung. — (Zu O. B. 1949, No. 6) Im Diepoldsauerried, zwischen Widnau und Kriessern, habe ich anfangs Januar 1950 12—14 Fischreier dem Mäusefang obliegen sehen. Am 11. 2. 50 konnte ich auf dem Flugplatz Altenrhein 6 Fischreier beobachten, die fast in Reih und Glied, alle den Rücken gegen den Wind, auf der Wiese standen und von Zeit zu Zeit mit dem Schnabel schnelle Bewegungen gegen den Boden machten und dann etwas verschlangen. Ich habe schon Fischreier gesehen, die, keine 40 Meter von der Hauptstrasse Rheineck-Rorschach entfernt, auf dem Vorgelände des Flugplatzes Altenrhein dem Mäusefang oblagen. Sie liessen sich von vorbeifahrenden Autos nicht im geringsten stören.

W. Stricker, Rheineck

Vom Uhu in der Umgebung von Bern. — Am Abend des 13. Januar 1950 trat im Lichtnetz einiger Ortschaften im Worblental Kurzschluss ein. Am folgenden Tag wurde von einigen Kindern ein toter Uhu *Bubo bubo* unter einer elektrischen Leitung aufgefunden. Seine Fänge enthielten noch eine tote, angefressene Krähe. Das Tier kam in das Berner Naturhistorische Museum, wo es als Männchen bestimmt wurde.

Der Unglücksort verdient einige Beachtung. Er ist nämlich nur drei Kilometer von einem früheren Uhubrutplatz entfernt. Nach verschiedenen Angaben soll die Art dort bis 1886 gebrütet haben. In diesem Jahr fielen die beiden Altvögel einem Jäger zum Opfer. Seither hörte man von der Grosseule in diesem Gebiet nichts mehr. Einige wenige Meldungen vom Beginn dieses Jahrhunderts aus andern Gegenden in Stadtnähe liegen zwar vor, mit dem Brüten aber war es wohl aus.

Anfangs November 1945 kam ein recht helles Uhu-Weibchen anlässlich einer Exkursion bei Allmendingen an der Aare zur Beobachtung. Ich hatte dann das Glück, das Tier in jenem Winter (1945/46) fast regelmässig zu Gesicht zu bekommen. Ab vier Uhr nachmittags hielt sich der Vogel vielfach auf dem nur mit Gras bewachsenen Gürbedamm auf. Er wartete hier offensichtlich auf die in der Dämmerung einfallenden Enten. Verschiedene Rupfungen von Stockenten zeugten von seiner Tätigkeit. Die Krähen reagierten sehr verschieden auf ihren grossen Feind. Bald griffen sie ihn heftig an, bald nahmen sie kaum Notiz von ihm. Graureiher flogen bei seinem Erscheinen stets auf. Allem Anschein nach hatte sich der Uhu als Kröpfplatz eine völlig freistehende Scheuer ausgesucht. Es lagen Reste und Gewölle von folgenden Beutetieren auf dem Boden: Krähen, Elstern, Stockenten, 1 Tüpfelsumpfhuhn, Hasen, Eichhörnchen, Siebenschläfer und verschiedene Mäuse. Die Fluchtdistanz war immer gross, sie betrug ungefähr 150—200 m.

Auch im folgenden Winter waren Anzeichen für seine Anwesenheit vorhanden. Zu einer Begegnung kam es leider nicht mehr. Diese letzten Funde weisen darauf hin, dass sich diese prächtige Eule in dem waldigen und bergigen Gebiet zwischen Aare- und Emmmental noch aufzuhalten scheint. Ob es sich um eine Neubesiedlung oder nur um Einzelgänger handelt, kann ich leider noch nicht entscheiden.

R. Hauri, Bern

Uhu fund im st-gallischen Rheintal. — Am 19. 1. 50 berichtete mir der Jagdaufseher, dass auf einer Wiese in der Nähe des neuen Rheines bei Diepoldsau ein grosser Vogel mit sehr grossen Augen ganz nass und total erschöpft gefunden worden sei. Zwei Stunden später waren wir an Ort und Stelle, und unsere Ahnung, dass es sich um einen Uhu *Bubo bubo* handle, wurde bestätigt. Er empfing uns mit Fauchen und Schnabelklappern. Ich nahm ihn mit heim und pflege ihn seither in meiner 4×2×2 m grossen Volière. Herr Dr. KUBLI und ich untersuchten ihn, konnten jedoch lediglich eine Wunde am linken Flügelbug feststellen. Auch schien der rechte Fuss nicht ganz in Ordnung zu sein. Dargereichte Leberstücke verschlang er sehr gierig, und von einer Krähe waren am Morgen nur noch Federn übrig.

Tagsüber ist er sehr ruhig und hält sich stets in einer Ecke der Volière, wo ich ihm aus Tannenästen ein Versteck gemacht habe. Dieses verlässt er zwischen 17—18.00 Uhr und fliegt auf die Sitzstangen in ca. 1,20 m Höhe. Da er zuerst häufig gegen das Drahtgeflecht anrannte, habe ich die ganze Volière innen mit Weiss-tannenästen «tapeziert», so dass er sein Gefieder nicht beschädigen kann.

Nachts wird er sehr lebhaft, fliegt umher, schlägt mit den Flügeln, und öfters habe ich ihn «puhü» rufen hören. Es klang sehr krächzend, 3—5 mal hintereinander. Einmal sah ich ihn an der Innenseite des Voliërendaches hängen und mit den Flügeln schlagen. Besucher empfängt er mit Fauchen und Schnabelklappern. Oefters sträubt er auch sein Gefieder und hin und wieder habe ich ihn zittern sehen.

Aus Diepoldsau wurde mir zuverlässig berichtet, dass sich der Uhu bereits seit 2 Wintern in einer abgelegenen Scheune auf der Diepoldsaueralp (Grosse Viehweide, mit Eichen durchsetzt) aufgehalten habe; er sei jeweils gegen Ende Februar verschwunden. In einem ca. 800 m entfernten Tannenwäldchen wurden auffallend viele Krähenreste und -federn aufgefunden.

W. Stricker, Rheineck

Der Uhu im Tessin. — Dass der Uhu *Bubo bubo* im Tessin heimisch ist, besagen verschiedene Beobachtungen, die mir bekannt wurden.

Am 8. Februar 1934 ist ein Uhu im Hühnerhof der Forellenzuchtanstalt Contini in Magliaso, wo er sich an Hausgeflügel vergriffen hatte, mit Gift zur Strecke gebracht worden.

Am 19. Juli 1934 wurde in einem Hühnerhof in Castione, am Eingang zum